

nur um sie gleich wieder zu vergessen. Allem was er sprach, pflegte er mit Vorliebe die Silbe „lu“ beizufügen, und so kombinierte er manchmal Kakadulu, Carolu etc. Ausserdem sprach Marco ein Kauderwälsch, welches wohl niemand verstand, welches aber dadurch hochkomisch wirkte, dass er darin förmliche, lange währende Reden hielt, dabei mit Haube und Flügel in lebhaftester Weise agirend; diese Vorträge hörten sich fast wie unendlich verstundene Anpreisungen eines Schaubudenausrufrers an, dazu das Geberdenspiel — man glaubte wirklich manchmal die berühmte Aufforderung zu erhalten: „Nur herreinspazirt!“

Die Anhänglichkeit dieses Kakadus an mich war geradezu staunenswerth. Wenn ich, selbst in später Nacht, auf der Gasse vor dem Hause sprach, oder dem Papagei pfiff, so antwortete er stets mit ohrenzerreisendem Kreischen. War ich längere Zeit vom Hause abwesend, so kannte seine Freude, wenn er mich wieder sah, keine Grenzen. Einmal war ich nach Antwerpen gereist und über sechzehn Tage nicht daheim; während dieser Zeit war der Kakadu gegen meine Angehörigen sehr liebenswürdig, liess sich angreifen, ohne zu beißen — aber das hatte mit meiner Rückkehr auch wieder sein Ende erreicht. Als ich beim Oeffnen der Thüre meine Frau begrüsste, begann bei meinen ersten Worten Marco in furchtbarster Weise zu schreien, dadurch deutlich zeigend, dass er mich an der Stimme erkannt hatte. Es ist dies umso bemerkenswerther als es zugleich Zeugniß für das feine Gehör des Vogels ablegt, denn er war von dem Wohnzimmer durch mehrere Zimmer, deren Thüren geschlossen waren, getrennt. Als ich nun zu Marco trat, war sein erstes, dass er mir mit überlauter Stimme, wie ich dies bei ihm in dieser Weise noch nie gehört und doch mit grösster Deutlichkeit das Wort „Kakadu“ zurief, um sich dann in Zärtlichkeitsbezeichnungen zu erschöpfen.

Als dritter Papagei hielt „Coco“ ein grosser Alexandersittich seinen Einzug. Der prächtig grüne, sehr zahme Vogel hatte bald die Freundschaft aller erworben, welchen er auf die an ihm gestellte Frage „wie heisst denn du“ pflichtschuldiger im süssestem Tone seinen Namen genannt hatte und gross war daher die Bestürzung, als er eines Tages durch das offene Fenster entflohen war. Es war uns gesagt worden, dass er in einen Park geflogen sei und nun riefen wir in die Wipfel der Bäume die erwähnte Frage hinauf, wohl wissend, dass er dieselbe, sobald er sie hören würde, beantworten würde, und richtig, bald ertönte aus einer Baumkrone fast jauchzend gerufen das bekannte „Coco“! Nicht nur Menschen fanden Coco schön und liebenswürdig, sondern er vermochte auch seine eigenen Artgenossen zu bezaubern und das Herz „Marquetas“ eines schönen Alexandersittichweibchen, welches inzwischen noch mit mehreren anderen Exemplaren derselben Art meinem Papageienstand zugewachsen war, in einer Weise zu erobern, dass die Schöne nur für ihn allein Sinn hatte, und nachdem sie die Huldigungen eines anderen Männchen, obwohl dies ein geradezu auffallend schöner und grosser Vogel war, in „schnabelgreiflichster“ Weise zurückgewiesen hatte, mit Coco vereint,

dessen Bewerbungen hinnahm und bald in zärtlichster Weise erwiderte, so dass man das bekannte Wort variirend sagen konnte: „Raum ist in dem kleinsten Käfig für ein glücklich liebend Paar“. Marqueta war ebenso zahm wie Coco, dabei eine allerliebste Plaudertasche, welche ihr „vienqua Marqueta, Papagaletto, cosati“ fleissig hören liess, dazwischen sich in rührendster Weise selbst bedanerte: „Poveretta Marquetta, poveretto papagaletto“!

Nachdem die beiden Sittiche einige Zeit beisammen waren, begann das Männchen seine Gattin aus dem Kropfe zu füttern, nach einiger Zeit konnten wir auch eine Paarung beobachten, und nun befestigte ich an dem Käfige einen Nistkasten von entsprechender Grösse. Dieser wurde von dem Weibchen sofort bezogen, und fast ganz zernagt, so dass ich nach einiger Zeit einen neuen Nistkasten anbringen musste, in diesen legte ich die von dem ersten abgenagten Spänne hinein, damit eine Unterlage für die zu erwartenden Eier vorhanden sei. Von diesen Spänen warf in der Folge das Weibchen wohl einen Theil wieder hinaus, doch entnahmen wir dem Geräusche, welches es im Innern des Kastens vollbrachte, dass es den Rest derselben durch Umdrehungen des Körpers niederzudrücken und eine nestförmige Vertiefung darin herzustellen suchte. Marqueta hielt sich nun sehr viel in der Nesthöhle auf, während der männliche Vogel diese gar nie besuchte, dafür aber das Weibchen fleissig mit Nahrung versorgte. Letzteres war, seitdem es den Nistkasten bezogen hatte, in seinem Benehmen gegen früher wie umgewandelt, war es früher ihr grösstes Vergnügen gestreichelt und geliebkost zu werden, so wich sie jetzt jeder Berührung ängstlich aus und der Vogel, welcher früher mein Kommen stets mit freudigem Plaudern begrüsst hatte, flüchtete sich jetzt, so bald ich nur an den Käfig herantrat in den Nistkasten, um diesen zu vertheidigen, griff ich in denselben hinein, so biss sie, die dies früher unter gar keinen Umständen gethan hätte, tüchtig zu. (Forts. folgt.)

Das Malayenhuhn.

Wohl kein Huhn würde so sehr die Aufmerksamkeit des Sportzüchters verdienen als gerade das in Rede stehende. Von wahrhaft imposanter Figur, eigenthümlich in seinem ganzen Wesen, in den verschiedensten Farbenschlügen vorkommend, so dass es den weitgehendsten Geschmacksrichtungen Rechnung trägt, hat es so viel für sich und vor vielen anderen Rassen voraus, dass es wirklich fast unbegreiflich scheint, wieso die Zucht dieser prächtigen Thiere so selten angetroffen wird.

Auch Dürigen sagt über diese Rasse auf S. 242 seines vortrefflichen Werkes: dass das Malayenhuhn zwar nicht zum Wirthschaftsgefügel gezählt werden kann, es dagegen unter dem Sportgefügel einen hervorragenden Platz einzunehmen berechtigt ist und jedem Liebhaber, der weniger auf Eiergewinnung als auf Schönheit oder Eigenart seiner Hühner sieht, darf diese Rasse empfohlen werden“.

Betrachten wir die Malayen also zuerst vom Standpunkte des Liebhabers und in zweiter Linie

erst vom öconomischen aus, obwohl es auch damit, wie wir weiter unten ausführen wollen, nicht schlechter, vielleicht auch um kein Geringes besser, aussieht, als bei vielen anderen Sportgeflügel. Kein Huhn ist so hoch gestellt als die Malayen, ein schnittiger Hahn dieser Rasse macht einen gewaltigen Eindruck, Schreiber dieses hält die verschiedensten Rassen und hatte oft Gelegenheit seine Thiere sehr vielen Besuchern, Laien und Kennern zeigen zu können. Den stärksten Eindruck machten aber auf alle, fast ohne Ausnahme die Malayen. Von den verschiedensten Farbenschlägen, das ist natürlich ganz und gar Geschmackssache, gefallen uns die braunen und weissen am besten.

Ohne uns auf den Standard, den man ja in jedem besseren Werke über Geflügelzucht lesen kann, näher einzulassen, sei nur bemerkt, dass bei Beurtheilung dieser Rasse auf dreierlei Punkte das grösste Gewicht gelegt werden soll.

1. Knappheit des Gefeders, das hart, niemals flaumig und immer, besonders beim Hahn glänzend schillernd sein soll.

2. Höhe und doch nicht zu schmale Gestalt, bei der wieder auf das richtige Tragen des Schweifes und Aufbau desselben sehr geachtet werden muss. Nicht zu aufrecht, nicht zu liegend beim Hahn ohne lange Sichelfedern. Die Sichel des Hahnes sollen stark gekrümmt (man möchte fast sagen ähnlich der des Spielhahnes) und nicht schmal sein. Schmale, lange Sichel, welche fast den Boden berühren, sind für uns ein grosser Fehler! Man findet sie leider oft; es soll darauf aber möglichst hingewirkt werden, sie zu beseitigen.

Der dritte und oft leider übersehene Punkt ist der, wie Baldamus so treffend sagt, „Adlerblick“. Ein Malaye, und sei er sonst noch so correct, dem das Raubvogelgesicht mangelt, ist für mich ein Gräuel. Der Adlerblick, welcher diesen Thieren ihre eigenste aller Eigenheiten ist, erscheint bedingt durch die starke Schädelwölbung ober den Augen, welche wie Braunen erscheinen, einerseits, und durch das ganz eigenthümlich perlfarbige Auge, anderseits, welches ein Gemisch von gelb und grün darstellt, bald heller, bald dunkler, wie wir es nur bei Raubvögeln anzutreffen gewohnt sind. Wer je Letztere im Käfig gehalten hat und dann Malayen ansieht, dem wird diese Aehnlichkeit frappiren, umso mehr, da sie noch durch den stark gebogenen Schnabel und Mangel eines aufrechtstehenden Kammes unterstützt wird. Bei der weissen Varietät tritt diese Rasseeigenschaft weniger hervor. Indem wir hier nur einige Punkte gestreift haben, glauben wir doch schon darauf aufmerksam gemacht zu haben, dass dem einsichtigen und passionirten Sportzüchter in diesem Geflügel ein sehr schönes Feld geboten ist. Untersuchen wir nun aber die Eigenschaften dieser Rasse. Genügsam und ausdauernd, zwar keine guten Leger, dafür aber ausgezeichnete Mütter! Malayen lassen sich im engen Raume ebenso gut halten als im freien Auslaufe und obwohl ihnen der Vorwurf des Federausziehens oft gemacht wurde, so behaupten wir die Beobachtung gemacht zu haben, dass bei reichlicher Grünfütterung von dieser Untugend nichts zu bemerken ist. Die Eier sind klein, aber von ganz besonderem Wohlgeschmacke, die Henne

eine Mutter par excellence, sie ist bei Weitem nicht so ungeschickt auf den Eiern als die wegen ihrer starken Beinbefiederung unbeholfenen Cochin und Brahma, und entwickelt in Vertheidigung ihrer Brut einen Muth sondergleichen. Kücken sind sehr leicht aufzuziehen und wir haben bei allen anderen Rassen ohne Unterschied einen grösseren Percentsatz des Verlustes aufzuweisen, als bei Malayen. Die Jungen suchen sich bei freiem Auslaufe ihr Futter sehr weit, sind stets bei regem Appetit und wachsen in Folge dessen schnell heran, viel schneller als andere Asiaten. Als Tafelhuhn sind sie sehr empfehlenswerth, wenn gleich von starkem Knochenbau ist das Fleisch junger Thiere sehr fein, kurzfaserig und wohl-schmeckend, es steht den als Fleischhühnern so berühmten Kämpfern in gar nichts nach, wie es auch bekannt ist, dass Kreuzungen von Malayen vorzügliches Mastgeflügel liefern, besonders empfehlenswerth ist jene von Minorka oder Spanier mit den erstgenannten, aus dieser resultiren in jeder Beziehung vortreffliche, grosse Wirtschaftshühner.

Wer also bescheiden ist in den Anforderungen, die er an seine Thiere stellt, wer weiss, dass das Wirtschaftshuhn come il faut erst geboren werden muss, wer aber auf ein schönes, in jeder Beziehung dem Auge wohlgefälliges Hofgeflügel einen Werth legt, wer in der steten Veredlung seiner Thiere ein gewiss schönes und reines Vergnügen sucht, wer endlich frei ist von der Sucht nach Neuem, die so leicht auf Irrwege führt und deren fast unausbleibliche Folge bittere Enttäuschung ist, dem können die Malayen wärmstens empfohlen werden; unserer tiefinnersten Ueberzeugung nach gehören sie mit zu einer der alleredelsten Rassen. Zitto.

Geflügel-Ausstellung in Wien.

Die am 11. I. M. eröffnete II. Geflügelschau der Allgemeinen land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung kann in jeder Hinsicht als höchst gelungen bezeichnet werden. Wir müssen uns für heute beschränken, nur in knappen Zügen ein Bild derselben zu entwerfen, die eingehende Besprechung dieser schönen Ausstellung einem Herrn Bericht-erstatte überlassend.

Die prächtige, mit Reisig und Guirlanden geschmückte Riesenhalle, die bei Tag durch hohe Fenster und Oberlichten gut erhellt, in den Abendstunden durch eine grössere Zahl electricischer Bogenlampen prächtig beleuchtet wird, beherbergt circa 360 Stämme Hühner, 77 Stämme Enten, je 15 Stämme Gänse und Truthühner, 6 Stämme blaue und weisse Pfauen und 720 Paar Tauben.

Die Jury begann ihre Arbeit am ersten Ausstellungstage Mittags und hatte dieselbe Abends 6 Uhr beendet, zu welcher Zeit bereits mit dem Anschlag der zuerkannten Preise an den Käfigen begonnen wurde.

Als höchste zu vergebende Auszeichnung wurde in der Abtheilung für Grossgeflügel dem Baronin Haber'schen, „Geflügelhof Erlach-Linsberg“, für eine Prachtcollection von etwa 30 Junggeflügel-Stämmen das Ehren-Diplom zuerkannt. Dieselbe Auszeichnung erhielten der um das Zustandekommen und das Arrangement der Ausstellungen hochverdiente

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [014](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Das Malayenhuhn 268-269](#)